

Mehrmals erwähnt der Autor (S. 5, 17, 128), daß er keine Lösungen sucht, sondern sich darauf beschränkt, auf Fragen aufmerksam zu machen, und daß das Buch sich als eine Herausforderung versteht, die kritische Reaktionen erwartet. Für alle aufgezeigten Mängel sind wir dem Verfasser dankbar und überaus froh, daß er nicht Wort hielt, sich nur mit der Auflistung der Schwachstellen zu begnügen, sondern auch Lösungen zu finden. Es ist wahr, daß der Essay durch seine Darstellungsform für ein ausführliches Studium nicht geeignet ist, aber immerhin die Möglichkeit bietet, auf Lösungen hinzuweisen.

Die Abwesenheit der biblischen Hermeneutik in den Lehrplänen kann nicht durch private Initiativen beseitigt, jedoch eine Entscheidung in diese Richtung in Bewegung gesetzt werden. Es ist eine Verpflichtung der Alt- und Neutestamentler für eine Situationsänderung zu kämpfen und gleichzeitig die biblischen und hermeneutischen Studien zu veröffentlichen. Auf diese Weise wird wenigstens ein Teil der erwähnten Mängel beseitigt. Das Buch von Vater C. Coman ist ein guter Anfang, und die Biblische Hermeneutik, die wir schon erwähnt haben, bietet die notwendigen Elemente einer Schriftauslegung. Dazu kommt die Übersetzung des Werks von Jean Breck, *La puissance de la parole (Vestitorul Ortodoxiei, Nr. 209–210/1998, 7)*, das einigen aktuellen hermeneutischen Anliegen besondere Beachtung schenkt. Auf diese Weise wird zumindest für die hermeneutischen Fragen ein guter Anfang gemacht, der einen Antrieb für die junge Generation der Alt- und Neutestamentler aus Rumänien bilden kann. Mit diesem Versuch belegt die Arbeit von Vater C. Coman einen besonderen Platz.

*Mircea Basarab, München*

*Konstantinos I. Belezos, Χρυσόστομος καὶ σύγχρονη βιβλική ἔρευνα. Ἡ χρονολογική ταξινόμηση τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Ἀπ. Παύλου, Athen: Diigisi 1998, 196 S. (ISBN 960-7951-02-6)*

Die Unterschiedlichkeit der östlichen und westlichen Biblexegese und die sich daraus ergebenden Auseinandersetzungen der Theologen beider Richtungen wird sicherlich auch in der Zukunft nicht an Bedeutung verlieren. Irgendwann müssen etwaige gegeneinander gerichtete Vorurteile endgültig abgebaut werden. Besonders in der orthodoxen Wissenschaft ist jede Veröffentlichung, wie das vorliegende Buch von B., das die seit Jahren geltende starre Meinung des Westens, die orthodoxe Exegese sei ausschließlich patristisch orientiert und somit konservativ und nicht modern, enorm relativiert, sehr willkommen.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß sich ein junger Wissenschaftler am Anfang seiner Karriere mit für die Orthodoxie so bedeutsamen Kapiteln wie der Väterexegese beschäftigt. K. Belezos, frischgebackener Dozent für Neues Testament an der Theologischen Fakultät von Athen, legt nun nach seiner Dissertation über die Offenbarung des Johannes ein Buch über den exegetischen Beitrag von Johannes Chrysostomos, einem der produktivsten Hermeneuten der Alten ungetrennten Kirche vor. Obwohl der vordergründige Gegenstand der Studie die chronologische Einreihung des Corpus Paulinum seitens des Chrysostomos ist, unterstreicht diese Veröffentlichung im Grunde genommen die Bedeutung der chrysostomischen Auslegung der Paulus-Briefe und »ihre Kompatibilität mit der modernen historisch-philologischen Annäherung« derselben Schriften (S. 10).

Außer dem einführenden Teil (S. 17–26), in dem der Stand der Forschung bezüglich des chronologischen Problems der paulinischen Briefe beschrieben wird, beinhaltet das Buch vier Kapitel und wird zuletzt von einer umfangreichen Literaturliste, verschiedenen Registern und einer deutschen und einer englischen Zusammenfassung abgerundet.

Das erste Kapitel (S. 27–39) trägt den Titel: »Chronologische Einreihung der paulinischen Briefe nach dem heiligen Chrysostomos«. Nachdem auf die chrysostomische Chronologie eingegangen wird, betont der Vf. charakteristisch, daß »die meisten (der Behauptungen des Chrysostomos) sehr breit, wortwörtlich oder verändert übernommen, in der zeitgenössischen Bibelforschung anzutreffen sind« (S. 39).

Im zweiten Kapitel (S. 41–66) bemüht sich B., »die Originalität des hl. Chrysostomos und seinen Beitrag zur alten und neueren Bibelforschung« festzustellen. Darin wird anhand ausgewählter Beispiele vom Osten und Westen aufgezeigt, daß »sich neuere römisch-katholische wie auch protestantische Schriftforscher und Historiker [...] die grundlegende Stellungnahme von Chrysostomos zu eigen machen,« ohne dies aber direkt anzumerken (S. 61–62).

Als natürliche Folge der beiden ersten Kapitel bezieht sich das dritte Kapitel (S. 67–102) auf »die hermeneutische Annäherung des hl. Chrysostomos und die moderne historisch-kritische Methode«. Dabei wird vom Vf. der alte, aber gleichzeitig »aktuelle« Geist des großen Kirchenvaters hervorgehoben. »Chrysostomos selbst wählt die historisch-grammatische Annäherung, um diejenigen Fragen zu beantworten, die sich auf die Person des Verfassers, die Zeit, das Ziel und die Empfänger seines Werkes, den Inhalt und die Wichtigkeit der jeweiligen Schrift für die Kirche beziehen; Fragen, die sich aus einer wesentlichen – heute würde man sagen, wissenschaftlichen – Analyse der Schrifttexte ergeben« (S. 67). In diesem Zusammenhang wäre der charakteristische Abschnitt mit dem Titel »Die Methode des hl. Chrysostomos und unsere zeitgenössische ›historisch-kritische‹ Methode« (S. 96 ff.) zu betonen, wobei die Rezeption vieler chrysostomischer Meinungen von mehreren Exegeten stark aufgezeigt wird.

Sowohl mit der Chronologie als auch mit der Echtheit der paulinischen Schriften befaßt sich B. im vierten Kapitel (S. 103–157) des vorliegenden Buches, das den Titel »Kriterien und Faktoren der Datierung der paulinischen Briefe« trägt. Dabei werden interessante Fragen erörtert, wie z. B. die relative bzw. absolute Chronologie, das Verhältnis der Datierung zur Echtheit oder die Einheit des Corpus Paulinum.

Zumal der patristisch-hermeneutische Beitrag des Buches sehr beachtenswert ist, erlaube ich mir, einige Vorschläge zur Ergänzung der angegebenen Literaturliste zu unterbreiten. Man könnte nämlich folgende Titel hinzufügen, die für die genuin orthodoxe Präsentation auch in den westlichen Kreisen vonnöten wären: a) *S. Agouridis*, Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἐρμηνευτοὶ τῶν Ἁγίων Γραφῶν, in: Vorträge des 1. orthodoxen exegetischen Kongresses, Athen 1973, S. 81–102; b) *E. Antoniadis*, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie orthodoxe, Athen 1939, S. 143–174; c) *G. Galitis*, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Les études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 109–125; d) *N. Kallinikos*, Die hermeneutischen Prinzipien der Orthodoxen Kirche, in: Wahrheit und Verkündigung. Festschrift für *M. Schmaus*, Paderborn (1967) 415–428. Dies wäre zwei-

fellos eine weiterführende Hilfe für westliche Christen und Theologen, die das orthodoxe hermeneutische Verständnis näher kennenlernen wollen.

Die orthodoxe Präsenz in der zeitgenössischen akademischen Gegenüberstellung der östlichen und westlichen Hermeneutik und Exegese scheint nicht so intensiv, wie erwünscht, zu sein. Deswegen stellt die aufschlußreiche Arbeit vom vielversprechenden B., der damit die fundamentale Bedeutung und die entscheidende Leistung der orthodoxen Hermeneutik im Rahmen der gesamten christlichen Bibelwissenschaft beleuchtet, einen deutlichen Beitrag in der einschlägigen Diskussion der Verständigung zwischen Osten und Westen dar.

Aus dieser Perspektive empfiehlt sich das Buch sowohl für orthodoxe Leser als auch für westliche Interessenten, die sich ein repräsentatives Bild vom großen Ausleger der Alten Kirche, Johannes Chrysostomos (344/354–407), machen möchten.

*Konstantin Nikolakopoulos, München*

*Constantina Peppa*, Die Töchter der Kirche Christi und die Frohe Botschaft des Sohnes Gottes. Eine Studie über die aktive Präsenz der Frauen und ihre besonderen Dienste im Frühchristentum und in Gemeinden der ungeteilten Alten Kirche, Katerini: Epektasi Verlag 1998, 294 S.

1. Ein Blick auf die Briefe des Apostels Paulus an die verschiedenen Gemeinden der Alten Kirche spiegelt unverkennbar die gesellschaftliche Situation der damaligen Welt wider: in erster Linie sind die »Brüder« angesprochen. Man kann daraus den Schluß ziehen, was übrigens auch textlich belegt zu finden ist, daß es Aufgabe der Männer war, die Frauen über wichtige Ereignisse zu unterrichten. M.a.W. standen zur Zeit der Anfänge des Christentums – und das heißt im weiten Rahmen des Römischen Reiches – die Frauen nicht an der Front, geschweige denn an Schlüsselstellungen. Mit Ausnahme einiger spezifischer Funktionen, die Frauen innehatten und die ihnen vorbehalten waren wie z.B. das Orakel in Delphi, hatten Frauen vornehmlich häusliche Aufgaben wahrzunehmen. In diesem Kontext erstaunt es umsomehr, wenn eine Studie die aktive Präsenz und die besonderen Dienste der Frauen in den frühchristlichen Kirchgemeinden darstellen will. Dieser wagemutig anmutende Versuch könnte auf skeptische Reaktionen stoßen, doch sei bereits hier festgehalten, daß es der Autorin gelingt, ihre Argumente sachlich und überzeugend, d.h. in keiner Weise tendenziell, aufzuschlüsseln.

2. Liest man in den Briefen des Apostels Paulus, so stößt man unweigerlich im 16. Kapitel an die Römer auf eine Reihe Grußadressen an Gemeindemitglieder, deren Gedenken er nicht vergessen möchte. Der Leser mag erstaunt sein, wieviele Frauennamen dabei auftreten: Phöbe, Prisca, Maria, Junia(s), Tryphäna, Tryphosa, Persis, Julia und die Schwester des Nereus. Diese Namen sind keineswegs gesichtslos, ganz im Gegenteil: sie widerspiegeln Frauen, die sich in besonderer Weise in der christlichen Gemeinde und zum Wohl der Brüder und Schwestern im Herrn Jesus Christus verdient gemacht haben, so daß sie eines besonderen Grußes seitens des Apostels Paulus und seiner Mitbrüder würdig sind. Auf Grund dieser Tatsache, die hier als einzelne Stelle erwähnt sei, wird ersichtlich, daß der Titel der Dissertation von Constantina Peppa nicht zu bestreiten ist: Mit